Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 218 — Donnerstag, den 17. September — 1942

Die Sowjets verloren in zehn Tagen 1215 Flugzeuge

Bei Rschew 106 Sowjetpanzer abgeschossen / 151. Luftsieg von Oberleutnant Marseille

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 17. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Am Terek scheiterten mehrere feindliche Angriffe. — In der Schlacht um Stalingrad wurden in erbitterten Kämpfen weitere bedeutende Geländegewinne erzielt. Verbände der Luftwaffe unterstützten den Kampf des Heeres und griffen den feindlichen Nachschubverkehr auf Bahnen und Straßen im Mündungsgebiet der Wolga an.

Im Raum von Woronesch nahm der Feind seine Angriffe mit stärkeren Kräften wieder auf. Er wurde in harten Kämpfen unter hohen Verlusten abgewiesen. — Bei Rschew wurden bei der Abwehr wiederholter feindlicher Angriffe im Bereich eines Armeekorps am gestrigen Tage 106 Panzerkampfwagen, davon 71 allein im Abschnitt einer Infanteriedivision, vernichtet. An anderer Stelle wurde ein eigener örtlicher Angriff erfolgreich durchgeführt. — Im Nordabschnitt der Front brachen örtliche Vorstöße der Bolschewisten zusammen. Südlich des Ladogasees wurden schwächere feindliche Kräfte eingeschlossen und vernichtet. Artillerie bekämpfte feindliche Feuerstellungen, Bunker und Kampfstände mit beobachteter guter Wirkung. — Auf dem Ladogasee wurden ein Sowjetbewacher und ein Frachtschiff durch Bombenwurf beschädigt. In der Zeit vom 5. bis 15. September verlor die Sowjetluftwaffe 1215 Flugzeuge, davon wurden 936 in Luftkämpfen, 212 durch Flakartillerie und 43 durch Verbände des Heeres abgeschossen, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 87 eigene Flugzeuge verloren.

Einschließlich der schon früher gemeldeten feindlichen Verluste vernichteten finnische und deutsche See- und Luftstreitkräfte im Laufe dieses Sommers 26 sowjetische Unterseeboote.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurden die in der Nacht zum 15. September bei Tobruk unter Einsatz von Luft- und Seestreitkräften gelandeten britischen Truppen im engen Zusammenwirken deutscher und italienischer Kräfte nach hartem schnellen Kampf vernichtet oder gefangengenommen. Die feindlichen Flotteneinheiten wurden von Küstenbatterien und Flakartillerie unter gut liegendes Feuer genommen und dabei drei Zerstörer, einige Korvetten und zahlreiche Landungsboote versenkt. Die daraufhin nach Osten abdrehenden Schiffseinheiten wurden von deutschen und italienischen Luftwaffenverbänden angegriffen, die zwei Kreuzer und einen Zerstörer und mehrere Motortorpedoboote versenkten. Weitere kleinere Einheiten wurden schwer beschädigt. Deutsche Räumboote brachten ein britisches Schnellboot mit 117 Gefangenen in den Hafen von Tobruk ein. Neun feindliche Bombenflugzeuge wurden abgeschossen. Insgesamt wurden 580 Gefangene, darunter 34 Offiziere, eingebracht; außerdem verlor der Feind eine große Anzahl von Toten. Umfangreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Unter den Gefangenen befinden sich zahlreiche Schiffbrüchige der versenkten britischen Kriegsschiffe. Die eigenen Verluste sind gering.

An der Front in Aegypten bekämpften leichte deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Kraftwagenansammlungen der Briten mit großer Wirkung. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen über Nordafrika und Malta 25 britische Flugzeuge bei einem eigenen Verlust ab.

Ueber dem Seegebiet westlich Brest sowie bei Einflügen in die besetzten Westgebiete wurden fünf britische Flugzeuge abgeschossen. — Im Kampf gegen Großbritannien griffen Kampfflugzeuge in der letzten Nacht die Hafen- und Industriestadt Boston an. Es entstanden zahlreiche Brände. — In der westlichen Nordsee versenkten Vorpostenboote in einem kurzen Seegefecht zwei britische Schnellboote und schossen ein drittes in Brand.

An der ägyptischen Front errang Oberleutnant Marseille seinen 145. bis 151. Luftsieg.

Der Angriff auf Boston

□ **Berlin**, 17. Sept. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem Dienstag-Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf die britische Industriestadt Boston ergänzend mitteilt, durchbrachen deutsche Kampfflugzeuge kurz nach Mitternacht die Flak- und Ballonsperren von Boston und warfen große Mengen von Spreng- und Brandbomben auf das Stadt- und Hafengebiet. Es entstanden zahlreiche Brände, die sich im Verlaufe der in mehreren Wellen durchgeführten Angriffe immer mehr erweiterten. Ein südostwärts von Boston gelegenes und mit Truppen belegtes Barackenlager wurde ebenfalls durch Spreng- und Brandbomben getroffen, die starke Brände verursachten.





Der Hölle von Stalingrad entronnen

Immer neue Menschenmassen hatte Stalin in die Verteidigungsschlacht von Stalingrad geworfen und sie durch Abschneiden aller Rückzugswege der Vernichtung oder der Gefangenschaft ausgeliefert. — Rechts: Nach einem Stukaangriff. Im Laufschritt geht es mit dem Gefangenen nach hinten. PK-Kriegsberichter Bauer-Altvater und Klintzsch

Moskau beschuldigt: Es wird gebremst!

Jetzt heißt es schon: Gleichschaltung einer Kriegführung im Frühjahr

Drahtbericht unseres außenpolitiscen Mitarbeiters

E. W. **Berlin**, 17. September. Es soll nicht ausgeschlossen sein, daß Churchill in Kürze eine Rundfunkrede an die britische Nation über die Kriegslage halten werde. Da ein Termin nicht genannt wird, ist anzunehmen, daß der Premierminister noch so lange warten wird, bis sich gewisse Dinge geklärt haben und ein zwingender Anlaß für ihn besteht, aus einem eindeutigen Debakel erneut ein „Zeichen der Ermunterung" herauszulesen.

Wenn es sich dabei um die Kämpfe im Süden der Sowjetunion handeln sollte, so hat der „Daily Telegraph" bereits zugegeben, daß nur eine geringe Chance geblieben ist, aber schließlich hätte es in diesem Krieg schon viele Wunder gegeben. Reuter sagt eine Spur realistischer, daß die Lage „heute gefährlicher als gestern" sei. Während sich also die englische Tätigkeit darin erschöpft „ein fieberhaftes Interesse" für das zu bekunden, was sich um Stalingrad ereignet, hält die Moskauer „Prawda" ihren Verdruß nicht weiter zurück und sagt ohne Umschweife, „daß die Leute hinter den Kulissen in England und Amerika die Hilfe an die Sowjetunion bremsen."

Umso lebhafter sind dafür die „Alliierten" der Sowjets auf einem anderen Feld bemüht, sich bemerkbar und verdient zu machen. Der USA-Konteradmiral Blandy äußerte in einer Rede seine Ueberzeugung, „daß wir in der Lage sind, die Japaner in Schach zu halten, doch dürfen wir nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen". — Der amerikanische Marineverband indes wartet gar nicht erst ab, sondern setzt einfach als Ort der nächsten Tagung — Tokio fest. In Südafrika läßt der Feldmarschall Smuts auf Plakaten „Rache für Tobruk" schwören, und der Chef der „freien Franzosen", de Gaulle, erklärt im Tschad, daß zwar die nächste Zeit hart sein werde, „doch steht das Ergebnis bereits fest". Welches? Und damit die Welt — wenigstens die andere — über alles im Bilde sei, was sich ereignet oder noch ereignen kann, hat man den Prinzen Bernhard der Niederlande bekannt geben lassen, daß die Prinzessin Juliana Ende Januar ein freudiges Ereignis erwarte.

Nur von den bedrückendsten Dingen wird nicht mehr oder nur so gesprochen, daß wenn das Unvermeidliche eintritt, dies bedauerlich, aber noch keineswegs so schwerwiegend sei, daß darum, jede Hoffnung aufgegeben werden müsse. Im Augenblick könnten, so läßt man über „Stockholms Tidningen" verbreiten, die USA und England nichts zu einer Beeinflussung der Lage an der Ostfront tun. Aber schließlich werden die notwendige Gleichschaltung der englisch-amerikanisch-sowjetischen Kriegführung ihre Hauptbedeutung im Winter und mehr noch im kommenden Frühjahr haben. Man wird in Moskau entzückt von diesen Aussichten sein!

Wieder fünf Abschüsse an der Kanalküste

□ **Berlin**, 17. Sept. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, flog in den Abendstunden des Dienstag ein gemischter britischer Fliegerverband in den Raum von Cherbourg ein und warf Sprengbomben auf das Stadt- und Hafengebiet, in dem einiger Gebäudeschaden verursacht wurde. Durch Flakartillerie wurden ein britischer Bomber vom Muster „Boston" und eine „Spitfire" zum Absturz gebracht. Kampfflugzeuge schossen drei weitere Flugzeuge ab.

Miterleben der Geleitzug-Katastrophe

U-Boote schlagen die größte Geleitzugschlacht dieses Jahres

Von Kriegsberichter **Walter Köhler**

Nach einer Sondermeldung wurden von deutschen Unterseebooten aus einem englisch-amerikanischen Geleitzug in mehrtägigen Angriffen 19 Schiffe sowie zwei Zerstörer und eine Korvette mit insgesamt 122 000 BRT. versenkt. — Sechs weitere Schiffe wurden torpediert.

□ **Bei der Kriegsmarine**, im September. Im Lesezimmer des Befehlshabers der Unterseeboote steht der Admiralstabsoffizier vom Dienst vor einer Quadratkarte und zeichnet die Position eines U-Bootes ein, das seit mehr als 60 Stunden am Geleitzug steht. Der mit Rotstift eingezeichnete Kurs des Geleitzuges macht einen Knick nach Nordwest, so daß auf der Karte ein stumpfer Winkel entsteht. Dann nimmt der Offizier drei goldköpfige Nadeln — jede Nadel bedeutet einen versenkten Dampfer — bohrt sie in den Scheitelpunkt des Winkels und schreibt dazu Datum und Uhrzeit der Versenkung.

Seit etwa drei Tagen sind unsere Unterseeboote am Geleitzug, und seit ihrem Erscheinen ist schon mancher Britendampfer versenkt worden. Tag um Tag und Nacht um Nacht hallt das Krachen der durch deutsche U-Torpedos getroffenen Dampfer über den Ozean. Mag der Geleitzug auch zacken und die Bewacher mit Artillerie, Leuchtgranaten und Wabos die deutschen Angreifer bekämpfen, es nutzt ihnen nichts. Die grauen Wölfe haben das Wild aufgestöbert und sich ihm an die Fersen geheftet. Es entkommt ihnen nicht. Stück um Stück reißen sie aus seinem Körper, bis es sich verendend zur Flucht wendet.



Heimkehr tapferer U-Boot-Männer
PK-Kriegsberichter Meisinger

Obwohl wir uns hier im Stabsquartier des B. d. U. — in der Zentrale des U-Boot-Krieges — weitab des eigentlichen Kampfgeschehens befinden, das sich weit draußen auf dem Atlantik abspielt, erleben wir jede Phase des Gefechtes mit. Die eingehenden Meldungen der am Feind stehenden Boote werden sofort ausgewertet und auf die Karte übertragen, so daß die Führung jederzeit über Situationsveränderungen orientiert ist. Von hier werden die Befehle erteilt und weitere Boote an den Feind gebracht.

Die auf der Karte abgesetzten Kurse und Einzeichnungen verdeutlichen den Hergang der Geleitzugschlacht vom Insichtkommen bis zu diesem Augenblick, wo wieder drei Nadeln die Versenkung dreier Dampfer markieren. Am Abend des 9. September wurde der Geleitzug durch ein U-Boot gesichtet. Trotz schweren Wetters — es herrschte bereits Windstärke 7 bis 8 — hatte sich das Boot an den Feind herangepirscht und die Sichtmeldung abgegeben. Der hohe Seegang und das Dunkel der Nacht machten die Verfolgung sehr schwierig, so daß der Geleitzug gegen Mitternacht für kurze Zeit aus den Augen verloren wurde.

Sofort nach Eingang der Meldung beim B. d. U. wurden — da es sich um einen großen Geleitzug handelte — weitere Boote eingesetzt. Gegen Mittag des 10. September stand bereits eine starke U-Boot-Gruppe am Feind. Einigen Booten gelang es, schon in den Nachmittagsstunden in Angriffsposition zu kommen und vier Schiffe zu versenken. Und dann ging es Schlag auf Schlag. Immer wieder griffen die U-Boote an. Die nun folgende Nacht wurde dem Engländer zur Katastrophe. Als der Morgen des 13. September heraufdämmerte, waren bereits 25 Britenschiffe torpediert. Während bei 19 Schiffen das Sinken ein-

Sowjets rauben iranische Schiffe

Weiteres Anwachsen der Aufstandsbewegung und des allgemeinen Widerstandes

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

re **Ankara**, 17. September. **Aus Teheran werden neue Uebergriffe der sowjetisch-englischen Besatzungstruppen und im Zusammenhang damit auch ein weiteres Anwachsen der Aufstandsbewegung und des allgemeinen Widerstandes der Bevölkerung gemeldet. So hat es große Erregung ausgelöst, daß die Bolschewisten alle iranischen Schiffe, darunter auch die kleineren Fischerfahrzeuge, kurzerhand ohne jede Begründung für militärische Transportzwecke beschlagnahmt haben, nachdem vorhergegangene Verhandlungen wegen einer Ueberlassung dieser Schiffe ergebnislos verlaufen waren.**

Man verwickelt sich in Widersprüche

ll **Genf**, 17. Sept. Der klägliche Verlauf des britischen Landungsversuches bei Tobruk gleicht der Schlappe von Dieppe nicht nur in puncto Fehlschlag, sondern auch in puncto Widerspruch aufs Haar. Denn während Reuter in einem offiziellen Bericht der britischen Admiralität bekannt gab, daß die Landung mit einem Aufgebot bedeutender Luftstreitkräfte versucht werde, wollte eine andere britische Agentur die Welt glauben machen, daß — wie sie wörtlich schreibt — diese Aktion eine ganz geringe Bedeutung hat. Der Landungsversuch bei Tobruk habe lediglich dem Zweck gedient, auszukundschaften, welche Einheiten Tobruk verteidigen. Die Agentur bringt diese Meldung aus dem Hauptquartier der 8. britischen Armee in Kairo, und es muß also angenommen werden, daß man auch hier wieder einmal vergessen hat, sich über die Auslegung des Verlaufs in ausreichender Weise zwischen Kairo und London zu verständigen.

wandfrei beobachtet werden konnte, war man sich über das Schicksal der anderen zum Teil schwer getroffenen Dampfer noch nicht im klaren. Doch bei dem groben Wetter muß auch mit dem Verlust eines Teiles dieser Dampfer gerechnet werden.

Die Boote sind weiter am Geleit, das aus schweren Pötten besteht. So befindet sich unter den versenkten Schiffen als besonders fetter Brokken die 13 797 BRT große „Hectoria". Jeder U-Boot-Fahrer erlebt innerlich die große Geleitzugschlacht mit. Noch während das Boot auf Tiefe geht, steuert der britische Frachter letzten Kurs. So erlebt England die größte Geleitzugkatastrophe dieses Jahres. Noch vor wenigen Monaten behauptete der englische Rundfunk, die deutschen U-Boote seien durch die englische Abwehr in den Westatlantik abgedrängt worden. Auf die Rückzugspolitik dürften nur wenige Engländer hereingefallen sein. Jeder Mensch weiß, worum es tatsächlich geht, nämlich: dem Gegner Frachtraum zu vernichten, der für ihn zur Lebensfrage geworden ist. So wird diese Tat unserer U-Boot-Waffe in die Kriegsgeschichte eingehen als Zeugnis für die sorgfältige Schulung des Nachwuchses, für die Einsatzfreudigkeit unserer Besatzungen und für die überragenden deutschen Waffen.

300 mal Aufklärer gegen den Feind

□ **Berlin,** 17. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Jochems, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader. Oberfeldwebel Jochems flog als Flugzeugführer einer Besatzung, von der bereits der Beobachter, Stabsfeldwebel Bock, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, 300 mal als Aufklärer gegen den Feind. Die mit seinem Beobachter besonders im Kampf gegen die Sowjetunion mit zähem, unbeirrbarem Erfolgswillen gegen stärkste Erd- und Jagdabwehr erflogenen Aufklärungsergebnisse waren entscheidend für den Einsatz und die hervorragenden Erfolge seines Geschwaders.

Sowjetangriff bei Rschew gescheitert

□ **Berlin,** 17. Sept. Zu den Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: In den Kampfabschnitten südostwärts Kaluga und nordwestlich Medyn blieb auch am Montag die Angriffstätigkeit der Bolschewisten wie an den Vortagen beschränkt. Dagegen griffen die Bolschewisten im Raum von Rschew wiederum in mehreren Wellen an. Nach starker Artillerievorbereitung und verstärktem Einsatz der bolschewistischen Luftwaffe versuchten stärkere Infanterieverbände, die von zahlreichen Panzerkampfwagen und einem Panzerzug verstärkt waren, die deutschen Abwehrstellungen nördlich Rschew zu durchbrechen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Ein Uebersetzversuch der Bolschewisten über die Wolga im Morgengrauen wurde durch zusammengefaßtes Feuer der deutschen Waffen zerschlagen. Der Schwerpunkt der Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge richtete sich auf Bereitstellungen des Feindes.

Kommunistischer Saboteur in Schweden verhaftet

□ **Stockholm,** 17. September. Wie aus einer Meldung der schwedischen Telegraphenagentur TT hervorgeht, ist ein neuer Fall von Spionage und Sabotage aufgedeckt worden. Im einzelnen heißt es in der Meldung, daß die Staatsanwaltschaft in Stockholm am Mittwoch den Waldarbeiter Ehn, einen schwedischen Staatsangehörigen, wegen Vorbereitung von Spionage und Sabotage verhaftet hat. Ehn gab zu, daß er einigen ausländischen Gesandtschaften in Stockholm, die nicht näher angegeben werden, seine Dienste angeboten habe. Er habe die Absicht gehabt, sich Angaben über die Eisenbahntransporte durch Schweden zu beschaffen und Sabotageakte gegen die schwedischen Eisenbahnstrecken durchzuführen. Mit Hilfe eines gekauften Schweißapparates beabsichtigte er die Eisenbahnschienen zu zerschneiden, um eine Entgleisung der betreffenden Züge hervorzurufen. Nach seiner Aussage ist es ihm nicht gelungen, Beziehungen mit Vertretern der Gesandtschaften anzuknüpfen. Als Beweggrund für seine Absicht gibt Ehn seine Gewinnsucht an. Irgendeiner politischen Partei habe er nicht angehört. Aus den Ausführungen Ehns geht hervor, daß sich seine Anschläge vermutlich gegen deutsche Bahntransporte durch Schweden richten sollten. Man dürfte es hier mit einem kommunistischen Saboteur zu tun haben

Heldentod eines italienischen Olympiasiegers

≠ **Rom,** 17. September. In den harten Abwehrkämpfen am Don fand Rittmeister Silvano Abba, der dritte Olympiasieger im Fünfkampf der Berliner Olympiade 1936, den Heldentod.

Die Zukunft der Niederlande

y **Amsterdam,** 16. Sept. Der Leiter des NSB, Mussert, sprach in Utrecht über die Zukunft der Niederlande. „Es würde heute kein Europa mehr geben," so sagte er unter anderem, „wenn der Nationalsozialismus und der Faschismus nicht gekommen wären; denn außer Hitler und Mussolini ist niemand in der Lage, die kommunistische Gefahr abzuwenden." Mussert erhob dann schwere Vorwürfe gegen die frühere niederländische Regierung, die Japan den Krieg erklärt und dadurch ein Verbrechen am niederländischen Volk begangen habe. Die Niederländer müßten sich schon heute größere Pflichten auferlegen, damit sie später einmal größere Rechte in Anspruch nehmen könnten.

Kulturelle Zusammenarbeit Italien – Rumänien

≠ **Rom,** 16. Sept. Volksbildungsminister Pavolini hatte anläßlich der Vorführung der rumänischen Filme auf der internationalen Filmschau in Venedig mit dem rumänischen Unterstaatssekretär für Propaganda, Marcu, eine längere herzliche Aussprache, die die kulturelle Zusammenarbeit Italiens und Rumäniens zum Gegenstand hatte.

Dieppe als Entschuldigungsmuster

Eindeutige Achsenfeststellung gegen neue britische Ausflüchte

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom,** 17. Sept. Die anglo-amerikanische Agitation fährt fort, die schwere Katastrophe von Tobruk zu „erklären". Da ihr keine neuen Ideen einfallen, greift sie auf die abgedroschenen Phrasen zurück, die man von Dieppe her noch kennt. Es handelt sich, so sagt man in London, um „keine wichtige Aktion", sondern nur um einen Versuch, der später in größerem Stil wiederholt werden soll". Diesen Behauptungen stellt man hier Tatsachen entgegen. Diese sind:

1. **Für einen Probeversuch hätte das britische Oberkommando niemals so starke und wertvolle Kräfte eingesetzt. Besonders die Verwendung und der Verlust von Einheiten der Kriegsmarine beweisen, daß dieser Verzweiflungsangriff sehr ernst gemeint war.**

2. **Die Pläne der Engländer sind bekannt; es ist nachgewiesen, daß sie schon vor einem Monat Truppenteile aussuchten, die früher Tobruk besetzt hielten und die also das Gelände kennen. Die Aufgabe der Marine und der Landungstruppen waren bis ins kleinste festgelegt.**

3. **Wäre der Plan des britischen Oberkommandos durchführbar gewesen, dann würden die Achsenmächte tatsächlich vor einer wenn auch beschränkten „zweiten Front" gestanden haben, weil**

4. **der eigentliche Zweck der Landung war: Die Durchbruchsstellen sofort mit großen Kräften auszufüllen und (nach den bei englischen Offizieren vorgefundenen Plänen) starke Widerstandszentren einzurichten, die als Ausgangspunkt für weitere Operationen dienen sollten.**

Wie schwer die Niederlage von Tobruk ist, ersieht man aus der Feststellung eines italienischen Kriegsberichters, der darauf hinweist, daß für die einzelnen Verteidigungskämpfe kein einziger Mann der Reservetruppen herangezogen werden mußte.

3 350 Mann Gesamtverluste der Kanadier bei Dieppe

□ **Stockholm,** 17. Sept. Das kanadische Verteidigungsministerium gab, wie Reuter meldet, am Dienstag bekannt, daß die kanadischen Gesamtverluste bei Dieppe sich auf 3 350 Mann beziffern und sich folgendermaßen zusammensetzen: 170 Mann tot, darunter 40 Offiziere, 633 Mann verwundet, einschließlich 41 Offizieren, 2 547 Mann permißt, darunter 130 Offiziere.

Verspätetes Eingeständnis Roosevelts

□ **Stockholm,** 17. September. Nach einer Reuter-Meldung gab das Washingtoner Marineministerium am Mittwoch bekannt, daß der 19 900 To. große Flugzeugträger „Yorktown" in der Seeschlacht bei den Midway-Inseln durch japanische Bomben- und Torpedoangriffe versenkt worden ist. Die „Yorktown" war ein Schwesterschiff der „Enterprise", die ebenfalls bei den Kämpfen im Pazifik von den Japanern versenkt worden ist. Beide Schiffe waren 1936 vom Stapel gelaufen, hatten eine Geschwindigkeit von 34 Knoten und führten 60 Flugzeuge an Bord. Die Besatzung belief sich auf über 2000 Mann, von denen rund 850 Mann Flugzeugpersonal waren. Als Abwehrwaffen verfügten diese Flugzeugträger über acht 12,7 cm und vier 4 cm-Luftabwehrgeschütze.

Unruhe hat den Nahen Osten erfaßt!

Immer neue Zusammenstöße in Iran, in Syrien und im Libanon

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

re **Ankara,** 17. Sept. **Die hier vorliegenden Meldungen aus dem Nahen Osten lassen die wachsenden Schwierigkeiten der englisch-amerikanisch-sowjetischen Besatzungstruppen mit aller Deutlichkeit erkennen.**

Im Iran, besonders in den nördlichen Grenzgebieten (wo übrigens gegenwärtig Tag und Nacht an Befestigungsbauten gearbeitet wird) gewinnt die Aufstandsbewegung immer mehr an Boden. Die sich häufenden Ueberfälle auf militärische Transport- und Truppenabteilungen haben die sowjetischen Kommandostellen zur Herausgabe einer neuen Proklamation veranlaßt, in der mit strengsten Maßnahmen gedroht wird, wenn die Bevölkerung weiter diese Ueberfälle unterstützt und die Flucht der Täter begünstige. Bemerkenswert dabei ist, daß auch iranische Gendarme, die zur Beruhigung der Aufständischen eingesetzt waren, sich ihnen angeschlossen haben.

Auch in Syrien und im Libanon dauern die Unruhen an. Der Grund liegt in den außerordentlich strengen Anordnungen, die eine Requisition der Getreideernte verfügen. Zwischen den Gendarmen, die diesen Befehl durchzusetzen beauftragt sind und der Bevölkerung kommt es immer wieder zu bewaffneten Zusammenstößen, bei denen es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gibt.

Schließlich liegen aus Kairo Nachrichten über riesige Demonstrationen vor, wie sie sich in diesem Umfange bisher noch nicht ereignet haben. Diese Kundgebungen richteten sich ausschließlich gegen die Engländer, denen die Schuld an der mangelnden Versorgung Kairos mit Lebensmitteln gegeben wird.

Lathi, Schikanen, Strafen und Versetzung

△ **Bangkok,** 17. Sept. Wieder liegt eine Anzahl neuer Meldungen über britische Unterdrückungsmaßnahmen gegen das Freiheitsstreben der Inder vor.

In Bombay wurden am Dienstag 85 Personen verhaftet, die sich an der Bildung eines Demonstrationszuges beteiligt hatten. Die Polizei machte bei der Auflösung des Zuges von dem bleigefüllten Bambusknüppel Gebrauch. — Die Mitglieder der Bezirksverwaltung von Chittoor Chingleput in der Provinz Madras sind wegen Teilnahme an den Kongreßkundgebungen ihrer Aemter enthoben worden. — In Patna in der Provinz Bihar fällte das Sondergericht, das zur Aburteilung der Teilnehmer an den Protestkundgebungen eingesetz wurde, jetzt die ersten Urteile. Schon am ersten Tage sprach es ein Todesurteil aus und verhängte eine Anzahl Gefängnisstrafen.

Der frühere Kongreßminister der Provinz Assam, Biswas, ist nach Berichten aus Delhi verhaftet worden. — Der allindische Rundfunk berichtet über Kollektivbestrafungen einer Anzahl von Dörfern in mehreren Provinzen. Die Engländer wenden auch wieder die alte Methode an, Zwietracht unter der indischen Bevölkerung zu stiften. Eine gewisse Gruppe in der Provinz Madras, die der Polizei bei Unterdrückung von Unruhen geholfen hatte, wurde jetzt von der Zahlung einer Kollektivstrafe befreit.

Japan führt im Dschungelkrieg

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

dp **Stockholm,** 16. Sept. Der Fortgang der Kämpfe auf Neuguinea beunruhigt London sichtlich. Die „Times" bringen den Bericht eines australischen Korrespondenten über die Zustände in Port Moresby. Dort sind mehrere amerikanische Negerbataillone eingetroffen, um Flugplätze anzulegen. Im übrigen rühmen die „Times" die unglaubliche Gewandtheit im Dschungelkrieg, die die Japaner entwickeln. Der japanische Soldat gehe barfuß oder auf Sandalen, so daß sein Schritt kaum hörbar ist. Er brauche wenig Nahrung, eine Handvoll Reis genüge ihm. Seine Waffe sei die Maschinenpistole und er weiß virtuos mit ihr umzugehen. Artillerie haben die Japaner nicht bei sich. Höchstens hätten sie leichte auf Maulesein und Menschen getragene Mörser in die Wildnis gebracht. Ihre Uniform sei dunkelgrün und passe sich damit dem Dämmerlicht im Dschungel an. Ueber Kopf und Schultern trügen sie Schleier und Netze, an denen sie Blätter befestigen könnten.

Unruhen in Indien viel ernster

≠ **Genf, 17. September.** Die englischen Eingeständnisse über die wahre Lage in Indien häufen sich. „Daily Telegraph" schreibt u. a.: Enthüllungen aus den letzten Tagen zeigen, daß die Unruhen, die der Verhaftung der Kongreßführer im letzten Monat folgten, viel ernster und unheimlicher waren, als im allgemeinen erkannt wurde. An vielen Plätzen nahmen sie die Form planmäßiger Sabotage gegen die Eisenbahnen, die Post und das ganze Verkehrswesen an.

Er kann ein Liedchen davon singen!

≠ **Genf,** 17. September. Der Londoner Sowjetbotschafter Maisky, so schreibt „Daily Mirror" vom 9. September, sei die Sphinx unter den Londoner fremden Diplomaten. Es sei fast ein historisches Ereignis, wenn er auch nur das geringste Zeichen irgendwelcher inneren Rührung in der Oeffentlichkeit an den Tag lege. Das kennzeichne Maiskys Verschlossenheit. Als aber Churchill kürzlich im Unterhaus seine Erklärung zur Kriegslage abgab, sei auch in einem Augenblick Maisky aus seiner Reserve herausgegangen. Als Churchill nämlich sagte, es sei erstaunlich, mit welcher Grobheit Stalin seine Meinung geäußert habe, sei Maisky in ein schallendes Gelächter ausgebrochen. Jeder, der Maisky dabei beobachtet habe, hätte den Eindruck gewinnen müssen als hätte Maisky mit diesem Gelächter sagen wollen: „Davon kann auch ich ein Liedchen singen!"

Große Politik um Whisky

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

kb **Lissabon,** 16. Sept. Vom 1. Oktober an wird in England die Herstellung von Whisky eingestellt. Schon seit etwa einem Jahr war es nur den Reichen noch möglich, ihr Nationalgetränk zu kaufen, denn für eine 3/4-Liter-Flasche Whisky mußten 10 und mehr Pfund im Schleichhandel bezahlt werden, also nach der Vorkriegszeit über 120 Reichsmark. Dagegen bildete der Whisky-Export immer noch eine gute Einnahmequelle für die englische Zahlungsbilanz. Ganze Schiffe, die aus den USA nach Großbritannien gekommen waren, kehrten beladen mit Whisky in ihre Heimat zurück, aber viele von ihnen wurden versenkt. Die USA waren schon seit langem gegen die englische Konkurrenz, zumal sie vom Eintritt der USA in den Krieg an der Zwangsproduktion von Alkohol für die Rüstungsindustrie wenig verdienten. Jetzt haben sie ihr Ziel erreicht. Als die Washingtoner Regierung kürzlich für die Zeit nach dem 10. Oktober die Herstellung aller Spirituosen für den menschlichen Genuß untersagte, erließ sie gleichzeitig ein Einfuhrverbot von Alkoholica. Damit ist die wesentliche Aufgabe der englischen Whisky-Fabrikation, Dollar ins Land zu bringen, unmöglich gemacht worden. Sie wurde deshalb verboten.

Mussolinis Vater gestorben

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

sa **Rom,** 17. Sept. Paolo Emilio Pavolini, der Vater des Volkskulturministers, ist gestern unerwartet gestorben. Er war einer der größten und bekanntesten Philologen Italiens, der im wirklichen Sinne des Wortes Weltruhm genoß, Mitglied der Akademie von Italien und vieler ausländischer Gesellschaften, einer der ersten Sprachgelehrten der heutigen Zeit und vor allem ein Vorkämpfer der faszistischen Partei war, der er seit dem Jahre 1921 angehörte.

Bulgariens Verbundenheit mit den Achsenmächten

≠ **Sofia,** 17. Sept. Ministerpräsident Filoff sprach Dienstag nachmittag im Militärklub von Sofia vor Vertretern der Regierung, der bulgarischen Wehrmacht und der Beamten. Er unterstrich dabei, daß in Bulgarien alle nationalen Kräfte aufgeboten werden müßten, um den Kampf gegen den Bolschewismus zum Siege zu führen. Bulgariens Verbundenheit mit den Achsenmächten sei aufrichtig.

Presse-Empfang des europäischen Jugendverbandes

≠ **Wien,** 17. Sept. Das Präsidium des europäischen Jugendverbandes, an seiner Spitze Reichsleiter Baldur von Schirach und Reichsjugendführer Artur Axmann auf deutscher Seite und Staatsminister Renato Ricci und Generalkommandant der GIL, Vidussoni, auf italienischer Seite, haben zu Ehren der beim europäischen Jugendkongreß vertretenen in- und ausländischen Presse einen Empfang im Wiener Rathaus. Den Dank der europäischen Jugend an die Presse der europäischen Länder, die mitgeholfen hat, die modernen Ideale der jungen Generation durchzusetzen, brachte der Ehrenpräsident des europäischen Jugendverbandes, Staatsminister Ricci, zum Ausdruck.

Empfang beim Kaiser von Mandschukuo

△ **Hsingking,** 17. Sept. Am 16. September empfing der Kaiser Mandschukuos in einer Sonderaudienz die Chefs der diplomatischen Missionen in Mandschukuo: den japanischen Gesandten, den chinesischen Gesandten sowie die Gesandten Deutschlands, Italiens, Finnlands, Ungarns, Thailands, Spaniens, Rumäniens und Dänemarks. Bei dieser Gelegenheit brachte der japanische Gesandte Umetsu im Namen des Diplomatischen Korps seine Glückwünsche zum 10. Jahrestage zur Gründung Mandschukuos zum Ausdruck.

Bettlerelend in Schanghai

× **Schanghai,** 16. Sept. Im Monat August wurden in Schanghai 3 000 Leichen von der öffentlichen Wohltätigkeitsgesellschaft aufgelesen. Ueber 2 000 dieser Leichen sind diejenigen von Kindern, die fast ausnahmslos verhungert sind, während bei denjenigen der Erwachsenen fast durchweg Rauschgift als Todesursache festgestellt wurde.

Neues in Kürze

Rom. Am Dienstag erzielten deutsche Jäger in wiederholten Gefechten durch den Abschuß von 22 britischen Flugzeugen glänzende Erfolge. — Die Bombardierung der Ziele von Malta wurde fortgesetzt.

Stockholm. Wie Reuter meldet, ist der frühere Präsident von Uruguay, Gabriel Terra, gestorben.

Rom. Der syrische Unterrichtsminister hat auf englischen Druck aus den arabischen Schulbüchern die Beseitigung aller Stellen angeordnet, die sich mit dem Kampf für die Sache der arabischen Unabhängigkeit befassen.

Rom. Infolge der Hunger-Kundgebungen, die in vielen Libanon-Ortschaften stattfanden, hat der maronitische Bischof von Beirut bei dem Oberkommissar Catroux sofortige Maßnahmen zur Lösung der Ernährungskrise gefordert.

Rom. Die ständigen Sabotageakte gegen Erdölanlagen im Irak haben das englische Kommando veranlaßt, die Garnisonen im gesamten Nordabschnitt des Landes zu verstärken.

Stockholm. Der Oberkommandierende der alliierten Luftstreitkräfte im Südwestpazifik General Brett und sein Generalstabschef General Royce sind ihres Amtes enthoben worden; zum Nachfolger Bretts wurde der amerikanische Generalmajor Kenney ernannt.

Bevorstehende Uraufführungen

Das Hessische Landestheater zu Darmstadt erwarb das Schauspiel „Tanais" von Wilhelm Müller-Scheid zur Uraufführung.

Die Wiener Philharmoniker bringen in der Spielzeit 1942/43 zur Uraufführung die ihnen von Richard Strauß zu ihrer Jahrhundertfeier gewidmete sinfonische Dichtung „Donau".

Das Hamburger Thalia-Theater bringt in der neuen Spielzeit das Schauspiel „Kuinuli" der ungarischen Schriftstellerin Piri von Nemeth zur Uraufführung. Die Verfasserin, Gattin des Direktors des Budapester Nationaltheaters, inszeniert ihr Stück selbst.

Die Hamburger Niederdeutsche Bühne hat für die bevorstehende Jubiläumsspielzeit das holländische Schauspiel „Der rote Hahn" von Henk Bakker und Ed. J. Perlingen zur deutschen Uraufführung erworben.

Bochumer Künstler stellen in Wattenscheid aus

Die Ausstellung der Bochumer Künstler, die zuerst in Witten abgehalten wurde und dort einen ausgezeichneten Erfolg hatte, ist nun nach Wattenscheid gewandert, wo sie in dem dortigen NS.-Heim Unterkunft gefunden hat. Sie hat inzwischen auch qualitativ eine wertvolle Bereicherung erfahren, in dem weitere Künstler zu ihr gestoßen sind und andere namhafte Künstler neue Arbeiten eingereiht haben. So schließt diese Ausstellung mit 21 Beteiligten fast den Kreis der Bochumer Kunstschaffenden. Vor allem ist es der Wattenscheider Heinrich Rudolph, der schon seit Jahren zum Bochumer Kulturkreis gehört und sein großes Können sogar in München unter Beweis gestellt hat. Mit seinen mehr als zwölf Oelbildern, unter denen die Landschaft überwiegt, nimmt Rudolph einen hervorragenden Platz ein. Ist er doch eine ausgereifte Persönlichkeit von eigenpersönlichem Empfinden, von sicherem Instinkt, gezügeltem Temperament und delikater Farbkultur, die das Malerische wie das Koloristische beherrscht. Zu Rudolph gesellte sich der Wuppertaler Paling, der seinen Wohnsitz nach Bochum verlegt hat und hier mit sechs Werken vertreten ist. In seinen Landschaften weiß er einem ihrem Wesen entsprechende Ausdeutung zu geben. Sein Feldblumenstrauß ging gleich am ersten Tage käuflich in andere Hände über. Einen besonderen Raum hat das Künstler-Ehepaar Fritz Wahle mit erlebnisstarken Arbeiten belegt, die über ihr künstlerisches Schaffen, das ebenfalls auf der Großen in München schon mehrfach anerkannt worden ist, gültig aussagen. Beide Ehegatten sind starke Talente, deren Liebe zur Natur in ihren Werken offenkundig ist. Außer ihnen steuerte Radinger drei packende Köpfe, Kaiser drei interessante Porträts, Kurpjuhn eine schwedische Landschaft und Clemi Vogt ein farblich geschmackvolles Stilleben bei. Auch in Wattenscheid hatte die Ausstellung gleich am Eröffnungstage einen zahlenmäßig starken Besuch, wurden doch an diesem Tage allein an Eintrittsgeldern 300 RM. eingenommen. Peter Schiffers.

Wir hören im Rundfunk:

Donnerstag. Reichsprogramm: Zeitgenössische Marschmusik ausgeführt vom Musikkorps und Soldatenchor des Regiments „General Göring" von 13.25 bis 13.55 Uhr. Operettenmusik des 19. Jahrhunderts von 16 bis 17 Uhr. Beliebte volkstümliche und tänzerische Weisen im „Frohen Funk für alt und jung" von 17.15 bis 18.30 Uhr. Von 20 bis 21 Uhr: Von Händel zu Beethoven. 1. Akt der Mozart-Oper „Die Hochzeit des Figaro" als Aufnahme aus den Salzburger Festspielen von 21 bis 22 Uhr. Deutschlandsender: Von 17.15 bis 18 Uhr: Kammermusik-Konzert mit Werken von Respighi, Busoni, Scarlatti-Tomasini. Die Bläser-Kammermusik-Vereinigung der Preußischen Staatskapelle spielt von 18 bis 18.30 Uhr ein Blasquintett von Heinrich Kaspar Schmid. Von 20.15 Uhr beliebte tänzerische Klänge der Gegenwart. Reichsprogramm und Deutschlandsender: Der ständige Vertreter des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Alfred Meyer, spricht um 19.45 Uhr zu dem Thema „Ein Jahr Ostpolitik".

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 17. September

Des Jahres Abgesang

nsk. Es wird Herbst. Die Tage werden kürzer und die Felder leerer. Auf den Wiesen blühen als letzter Gruß des Sommers die Herbstzeitlosen, und an den Wegen sammeln sich die Vögel zum Zug nach dem wärmeren Süden. Aber je mehr es dem Welken und Fallen zugeht, desto bunter wird die Welt, als fasse sie noch einmal alle Farben des Lebens zusammen zu einem glühenden Strauß in dem flammenden Rot und Gelb des herbstlichen Laubes. Blühen ist schön, Reifen wohl schöner; schöner, weil es die Frucht bringt, aber es ist immer schon gestreift von herbstlichen Schatten.

Herbst — das ist Erfüllung und Entleerung, Bläue des Himmels und kältender Nebel, Sturm und Verträumtheit in einem. Aber wie bei allem in der Welt kommt es auch hier auf das Herz an und darauf, welchen Ton es aus dem vielstimmigen Chor des Abgesanges heraushört — ob es das Ganze als einen Zusammenklang oder als Disharmonie empfindet. Das Leben ist immer ein Ganzes: wer den Frühling will, muß auch bereit sein, den Herbst zu empfangen, und wer im Mai einem andern Menschen in Liebe sich zuneigt, grüßt damit auch deren stilleren Bruder, den Tod. Das Leben gibt und das Leben nimmt, und immer ist es dasselbe Leben.

Die Erde ist nicht tot, wenn sie im Herbst wieder zu sich genommen, was sie im Sommer ans Licht geschickt hat. Sie zieht sich nur auf sich selber zurück, um neue Kräfte zu sammeln. Es ist im Grund ein sehr einfaches Gesetz, das sich in dem Wechsel der Jahreszeiten enthüllt: alles Leben vollzieht sich in einem gewissen Rhythmus. Auch der Mensch tut gut, diesen natürlichen Rhythmus von Entfaltung und Entspannung in seinem Leben zu beachten und nicht über die Einschnitte, die die Natur selber gibt, hinwegzuleben. Gerade heute, in der Zeit vermehrter Anforderung, ist es doppelt notwendig, auf die Schaffung körperlicher und seelischer Reserven immer wieder bedacht zu sein. Die Kriegführung stellt andere Ansprüche an unsere Kraft als der ruhige Fluß der Friedensjahre, und um so mehr gilt es, die Zeit, die uns die Arbeit freigibt, zur Sammlung der Kräfte zu nützen. So ist die richtige Form der Erholung geradezu zu einer nationalen Pflicht geworden, die es nicht mehr duldet, die freien Stunden so zu verbringen, daß man nachher müder ist als vorher. Kein Mensch kann immer nur ausgeben, er muß auch einnehmen, sonst macht er Bankrott. Selbst die Kriegführung anerkennt dieses Gesetz des Lebensrhythmus, indem sie im Sommer zuschlägt und den Winter zur Sammlung der Kräfte und Bereitstellung neuer Reserven an Menschen und Material verwendet.

Die Natur scheint uns in diesen Herbstwochen an das Dahinschwinden alles Irdischen, an Vergänglichkeit und Tod mahnen und im Menschen eine wehmütige Stimmung wecken zu wollen. Bei genauerem Zusehen indes entdecken wir neben dem Wink mit dem Grabscheit die Verheißung des Lebens — noch ehe die letzten Früchte von den späten Feldern geerntet sind, treibt daneben die neue Saat, und noch ehe das Laub von den Bäumen gefallen, stehen an den Zweigen schon die Blütenknospen für den kommenden Sommer. Der Kreis des Lebens kennt keinen Anfang und kein Ende, und jeder Punkt auf seinem Bogen steht dem Mittelpunkt gleich nahe, ob er den Namen Geburt oder Tod trägt. Das ist das Geheimnis, das wir Leben oder Gott nennen.

Wilhelm Feldner.

Ehrentafel

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde im Kampf gegen England der Feldwebel d. R. und R.O.A. Helmut Bögerbax, Sohn des hiesigen Baumeisters Fritz Bögerbax, ausgezeichnet. — Herzlichen Glückwunsch und schönen Heimatgruß!

Grüße an die Heimat

Die herzlichsten Grüße an die Heimatstadt Castrop-Rauxel, insbesondere an alle Bekannten und Freunde, bittet uns in einem Feldpostbrief Leutnant Karl Hansmeyer zu übermitteln. Wir kommen hiermit diesem Wunsche gern nach und erwidern die Grüße unter den besten Wünschen für das fernere Wohlergehen auf das herzlichste!

Der Wille zur Leistung im Ruhrbergbau

Betriebsobmänner der Ruhr-Schachtanlagen tagten in Dortmund

Wie sehr es heute auf den Bergmann ankommt, der die Schätze deutschen Bodens verwaltet und sie durch seinen Arbeitseinsatz erst dem Volksganzen nutzbar macht, bewies wieder einmal deutlich eine am Sonntag in Dortmund stattgefundene Arbeitsbesprechung der Betriebsobmänner sämtlicher Schachtanlagen der drei westdeutschen Bergbaugaue Westfalen-Süd, Westfalen-Nord und Essen und der Gau- u. Kreisfachabteilungswalter Bergbau der DAF.

Die Bedeutung dieser vom Fachamt Bergbau der Deutschen Arbeitsfront einberufenen Arbeitstagung wurde durch die Teilnahme des Stellv. Gauleiters Vetter hervorgehoben.

Parteigenosse Siebert als stellv. Leiter des Fachamtes Bergbau überreichte den Männern des Ruhrkohlenbergbaues die Grüße des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, der sich für die Behandlung aller mit dem Bergbau zusamenhängenden Fragen besonders interessiere. Parteigenosse Siebert gab dann u. a. einen Ueberblick über die Entwicklung der Kohlenförderung im Ruhrgebiet und über den Einsatz ausländischer Arbeitskräfte im Ruhrbergbau.

Staatsrat Meinberg umriß in seiner Rede in ähnlicher Weise wie auf der Zeche „Graf Schwerin" die Bedeutung der Kohle, die das Fundament unserer Rüstung sei, wie auch die Grundlage des Vierjahresplanes, mit dem Deutschland seinen so erfolgreichen Kampf um die Rohstoff-Freiheit begann. Er stellte auch die großen politischen Aufgaben des Kohlenbergbaues heraus. Sie wirkten sich in den Millionen Tonnen Steinkohlen aus, die wir für den Export fördern müßten. Die Ausfuhr in die einst zumeist englische Kohlen verbrauchenden europäischen Länder müsse erfolgen, weil wir nur im Austausch gegen unsere Steinkohle deren für uns nötigen Rohstoffe wie Erze, Holz, Zellstoff usw. bekämen. Unsere gigantische Rüstungsindustrie, die gemäß dem Befehl des Führers unserer Wehrmacht immer mehr und bessere Waffen schaffe, benötige mit ihrer ausgedehnten Zubringer-Industrie riesige Kohlenmengen, benötige elektrischen Strom und Gas, deren Ausgangsprodukt ebenfalls die Kohle bilde.

Der Sondertreuhänder Bergbau, Parteigenosse Willi Börger, erläuterte an Hand von Beispielen den Begriff: Schicksalskampf des deutschen Volkes und die Aufgaben jedes Volksgenossen in diesem Kampf um unsere Lebensbelange. Persönliche Nöte und Beschwerden des einzelnen seien nicht entscheidend. Entscheidend ist allein die Erringung des deutschen Endsieges und die dadurch verbürgte Entstehung eines Reiches, das seine Söhne nicht alle 20 Jahre auf das Schlachtfeld schicken muß, um sein Leben zu sichern und in dem wir nicht jeden Sommer besorgt zum Himmel zu schauen brauchen, ob wir wohl im Winter etwas zum Essen haben werden. Parteigenosse Börger sprach dann über die Aufgaben des Bergbaues und des deutschen Bergmanns, der unter dem besonderen Schutz des Führers steht. Bei der Behandlung der Lohn- und Gedingefragen betonte der Redner, daß die Bergmänner gemäß dem Wort des Reichsmarschalls an die Spitze der Schaffenden kommen sollen und das nach Möglichkeit jetzt im Kriege. Ueber die Art, wie das am wirksamsten geschehen könne, machten sich die dafür zuständigen Männer Tag für Tag Gedanken.

In der Aussprache kamen die Betriebsobmänner der größten westdeutschen Schachtanlagen zu Wort. Sie berichteten über den Gesundheitszustand der Gefolgschaften, Erfahrungen mit den ausländischen Arbeitskräften, die Versorgung mit Maschinen, Gezähe und Materialien und die der Produktionserhöhung dienenden Maßnahmen. Uebereinstimmend stellten sie den verantwortungsbewußten Leistungswillen und die Einsatzbereitschaft der deutschen Bergmänner heraus.

Die Aussprache abschließend faßte Staatsrat Meinberg deren Ergebnis zusammen, zu dem er in seiner Eigenschaft als Vertreter des Parteigenossen Pleiger, des für die Leistung im deutschen Kohlenbergbau verantwortlichen Leiters der Reichsvereinigung Kohle, Stellung nahm. Er gab dabei seiner Freude und Genugtuung über das hohe Niveau der ergebnisreichen Aussprache Ausdruck.

Der Stellv. Gauleiter, Parteigenosse Vetter, schilderte aus eigenem Erleben die anständige Haltung des deutschen Arbeiters und Bergmanns in der Vergangenheit und heute. Sie habe in diesem zukunftskräftigen Ringen erneut ihre Bewährungsprobe bestanden. Der deutsche Arbeiter, als der getreueste Sohn des Volkes, trachte danach, in stiller Pflichterfüllung dem Führer zu helfen, dem er auf Gedeih und Verderb verbunden sei.

Jedem Kind sein Spielzeug

Das Spielzeugwerk der HJ. hat begonnen

Die Hitler-Jugend hatte es sich im vergangenen Winter im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes des deutschen Volkes zur Aufgabe gemacht, die Soldatenkinder mit Spielzeug aller Art zu versorgen.

Es ist allen Eltern klar, daß in Kriegszeiten die Herstellung von Spielzeug hinter der viel wichtigeren Kriegsproduktion zurücktreten muß. Auf der anderen Seite gehört aber auf jeden Weihnachtstisch Spielzeug für die Kinder. Um diese Lücke zu schließen, hat die Hitlerjugend in ihren Werkarbeitsstunden aus Abfällen aller Art Spielzeug gebastelt. Es sind gediegene Holzarbeiten, Puppen, Kasperletheater und ganze zoologische Gärten entstanden, es wurden Spiele und Bilderbücher hergestellt, die überall helle Freude auslösten.

Schon im vergangenen Jahre haben sich auch die Betriebsführer in den Dienst der guten Sache gestellt und, indem sie Abfallmaterial hergaben und Werkstätten zur Verfügung stellten, diese Aufgabe der Hitlerjugend gefördert. In diesem Jahr wird dieses Aufgabengebiet der Hitlerjugend noch weiter ausgebaut werden. Am 1. September begann in allen Einheiten der große Kriegseinsatz der Werkarbeit, und es wird in diesem Kriegswinter vornehmlich die schaffende Jugend in den Betrieben sein, die auf Grund ihrer schon erlernten Handfertigkeit im Spielzeugwerk begeistert mitarbeiten wird. Die Betriebsführer werden der Bitte der Betriebsjugendwalter nicht ablehnend gegenüberstehen, sondern ihre Werkstätten gern zur Verfügung stellen, damit nach Feierabend diese Arbeit geleistet werden kann. Meister und Gesellen werden gleichfalls mitarbeiten und den Jugendlichen die notwendigen Anweisungen geben. Auf Grund der Erfahrungen des vergangenen Jahres sind Arbeitsunterlagen bereitgestellt worden, die die Herstellung von Spielzeug aus den verschiedensten Materialresten erläutern.

So wird in den deutschen Betrieben nach Feierabend und in den Einheiten der Hitlerjugend in den nächsten Monaten fröhlich gearbeitet werden, damit der Weihnachtstisch der deutschen Kinder auch im vierten Kriegsjahr reich gedeckt werden kann.

Prüfe Dein Gewissen —

wenn Du am Sonntag für das Winterhilfswerk spendest. Denke an den Aufruf des Führers, an die tapferen Leistungen unserer Soldaten und auch daran, daß die Front nicht nur kämpft, sondern auch spendet. Die Heimat will sich nicht beschämen lassen. Daher opfern wir am Sonnabend und Sonntag besonders reichlich!

Städtische Jugendmusikschule

In alle Singklassen der Städtischen Jugendmusikschule können aus den 4.—7. Jahrgängen aller Schulen noch einige stimm- und musikbegabte Jungen und Mädel aufgenommen werden.

Anmeldung: Montags zwischen 15 und 18 Uhr in der Goetheschule (Ickern); Mittwochs zwischen 16 und 18 Uhr in der J.-Wagnerschule (Castrop); Freitags zwischen 15 und 16 Uhr in der Bismarckschule (Habinghorst).

10 Grundsätze für die Kartoffeleinkellerung

Wieder steht die Einkellerung der Winterkartoffeln vor der Tür. Nur der Verbraucher soll von der Möglichkeit der häuslichen Vorratshaltung tunlichst Gebrauch machen, der über einen geeigneten Lagerraum und die richtige Lagerstatt verfügt. Dazu müssen nachstehende 10 Grundregeln streng beachtet werden:

1. **Kartoffeln gehören in den Keller, nachdem er gründlich gereinigt und durchlüftet ist und die Wände gekälkt wurden.**
2. **Kartoffeln sind keine toten Steine, sondern sie leben und atmen, brauchen daher Luft und sind gegen Frost empfindlich. Beste Temperatur zwischen 3—8 Grad Celsius.**
3. **Kartoffeln müssen trocken, dunkel, luftig, frostfrei, aber kühl lagern. Warme Räume, z. B. Heizungskeller oder nasse Keller, sind ungeeignet.**
4. **Kartoffeln lagern am besten in Fallkisten — zum Einfüllen von oben und Entnahme von unten — aus Latten mit schräggestelltem Boden zum Nachrutschen der Kartoffeln. Fehlt diese, so genügt eine gewöhnliche Kiste, die jedoch wegen der Luftzufuhr von unten erhöht gestellt sein muß (Ziegelsteine unterlegen!) Kisten können auch in den Kohlenkeller gestellt werden, da Kohlenstaub das Keimen herabmindert!**
5. **Kartoffeln können notfalls lose auf den Kellerboden geschüttet werden. Dann muß dieser vorher mit Latten oder dick mit Stroh belegt sein.**
6. **Kartoffeln ersticken leicht, daher darf die Schichthöhe nicht mehr als 60 bis 80 Zentimeter betragen, auch muß der Keller ausreichend gelüftet werden.**
7. **Kartoffeln erfrieren leicht, deshalb müssen bei Frost die Fenster dicht geschlossen und die Kartoffeln mit Säcken, Stroh oder dergleichen zugedeckt werden.**
8. **Kartoffeln faulen leicht, daher müssen sie von Zeit zu Zeit aussortiert und umgelagert werden.**
9. **Kartoffeln keimen leicht und verlieren dadurch an Gewicht und Nährwert. Sie müssen daher dunkel lagern. Fenster luftdurchlässig verhängen bzw. Scheiben kälken. Sie müssen unbedingt im Februar, spätestens März, abgekeimt werden.**
10. **Kartoffeln sind wichtiges Ernährungsgut, denn sie dienen nicht nur Speisezwecken, sondern sind Grundstoff, z. B. für Stärkeerzeugnisse, Saao, Alkohol und Schweinefleisch sowie wichtige Rohstoffe für Industriezwecke. Daher gilt es hier ganz besonders: „Kampf dem Verderb!"**

Langfinger durchsuchten die unverschlossene Wohnung

Lebensmittelkarten, Kleiderkarte, Rentenausweis und 120 RM gestohlen!

Am 12. 9. 1942 mußte eine im Hause Wittener Straße 165 wohnende Volksgenossin die Wahrnehmung machen, daß ihr aus ihrer unverschlossenen Wohnung, die sie einige Zeit unbeaufsichtigt gelassen hatte, die Lebensmittelkartenmappe mit folgendem Inhalt gestohlen worden war: Sämtliche Lebensmittelkarten für 1 Person, 1 Kleiderkarte, 1 Rentenausweiskarte, sämtlich auf den Namen Wwe. Sophie Dietrich, Castrop-Rauxel, Wittener Straße 165, lautend, sowie 120 RM Bargeld. Die Geschäftsinhaber werden gebeten, auf das Auftauchen der gestohlenen Karten zu achten und Personen, die etwa versuchen sollten, diese unberechtigt zu benutzen, der Polizei zu übergeben. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Mit wieviel Aufregung, Laufereien und Unannehmlichkeiten aller Art ist wohl schon hier die „kleine Nachlässigkeit" der unverschlossenen Wohnung gebüßt? Wie oft wurden an dieser Stelle schon die allzu Vertrauensseligen gewarnt! Soll Dir eines Tages auch eine ähnliche, traurige Entdeckung blühen? — Nein! Dann halte Deine Wohnung immer verschlossen und Deine Ausweise aller Art stets unter gehöriger Aufsicht. Geldbeträge größerer Art gehören auf die Sparkasse!

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgel. München 1939

42. Fortsetzung.

Kurz bevor Lisa das Haus ihres Onkels erreicht hatte, sah sie, wie ein Mann aus der Tür trat, durch den Vorgarten ging und dann im trüben Licht einer Straßenlaterne vor ihr auftauchte.

Ein Patient, dachte sie, aber dann verhielt sie plötzlich den Schritt und stutzte. Sie strengte ihre Augen an. Der Gang und die Haltung dieses Mannes waren nicht mehr zu verkennen. Es war Horand, der ihr da entgegenkam, und sie wußte nun sofort, daß sein Besuch bei ihrem Onkel nichts Gutes zu bedeuten hatte.

Er schien in Gedanken versunken zu sein, denn er schreckte heftig auf, als Lisa ihm in den Weg trat und ihn begrüßte. Sein Gesicht war von einer finsteren Entschlossenheit verdüstert und übte im ersten Augenblick einen lähmenden Einfluß auf sie aus.

„Ich habe eben einen Schlußstrich unter den Lutteroder Abschnitt meines Lebens gemacht", sagte er in einem harten und unbarmherzigen Tone, als wollte er von vornherein alle Erörterungen oder gar Einwände ausschließen. „Dein Onkel wird meine Praxis übernehmen."

„So?" Mehr brachte Lisa nicht heraus. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

„Ich habe meinen guten Willen, den Namen Horand von seinem Makel zu befreien, bewiesen, mehr konnte ich nicht tun. Herr Riffarth war doch stärker als ich. Die einzige Genugtuung, die ich noch habe, ist das Bewußtsein, daß dein Onkel ihm ganz gefährlich zu Leibe rücken wird."

„Und was soll nun werden?" fragte Lisa mit brüchiger Stimme.

„Das weiß ich noch nicht", wich er ihr aus. „Ich stelle zuerst einmal die Erbschaft meines Bruders dem Rechtsanwalt Eversbach zur Verfügung, damit er daraus die Gläubiger befriedigen kann. Und dann bin ich arm wie eine Kirchenmaus."

„Das macht nichts", sagte sie tapfer, obwohl sie Mühe hatte, das aufquellende Schluchzen hinunterzuschlucken. „Dann muß man eben die Kirchentür aufmachen und die Maus hinauslassen. Draußen gibt es überall genug zum Leben."

„Ja, ja. Verhungern werde ich schon nicht." Er sah an ihr vorbei in das Dunkel der Straße.

„Ich auch nicht. Ich kann warten, bis es für zwei langt."

„Dabei wirst du vielleicht alt und grau werden."

„Wenn es dir nichts ausmacht", sagte sie und starrte auf seine schmalen zusammengepreßten Lippen, ein gutes Wort von ihnen erwartend.

Langsam, wie unter einem Zwang, wandte er ihr sein Gesicht zu und sah sie an. „Wenn es dir nichts ausmacht" wiederholte er in Gedanken ihre Worte. Das war ja wohl eine Frage, auf die man etwas antworten mußte. Um was handelte es sich doch gleich? Ach so — um das Alt- und Grauwerden! Sie wollte also so lange auf ihn warten. Wenn sie das sagte, dann tat sie es auch. Ein außerordentliches Mädchen, so hatte sie doch Peter Böse einmal genannt. Ja, und es war noch gar nicht so lange her, da war ihm der Gedanke einfach unfaßbar gewesen, daß dieses außerordentliche Mädchen einmal in seinem Leben nicht mehr existieren könnte. Er hatte behauptet, daß er sie immer brauchen würde. Und dann sah er sie wieder vor sich, wie sie ihm bei dem Unglück sicher und selbstverständlich zur Hand gegangen war, als hätte sie ihm seit vielen Jahren assistiert. Ein Arzt konnte sich keinen besseren Lebenskameraden wünschen. Sie ist wirklich außerordentlich, das mußte er sich eingestehen, und ich bin eigentlich ein dummer Mensch, nein, ich bin unaufrichtig, ich bin ein unanständiger Mensch, der dieses klare und tapfere Mädchen überhaupt nicht verdient.

Er fand an der grausamen und schonungslosen Art, mit der er sein Ich sezierte, plötzlich Gefallen. Es interessierte ihn, welchen Befund wohl diese Sektion ergeben könnte. — Da war zum Beispiel die Geschichte mit den fünftausend Mark. Sie ließ sich doch auch bei einigermaßen gutem Willen aus der Welt schaffen. Man konnte mit Riffarth verhandeln. Man konnte guten Berliner Freunden, die wohlhabend waren, schreiben und sie um ein Darlehen bitten. Er hätte das Geld sicher bekommen. Aber er wollte nicht. Denn die Unmöglichkeit, diese Summe bezahlen zu können, war eine zu herrliche Entschuldigung vor Lisa und Beate und vor sich selbst, als daß er sie nicht ausnutzte. Seht doch, so konnte er sagen, es geht nicht mehr, das ist höhere Gewalt, vor der ich weiche. Eine bessere Gelegenheit, sich auf eine so bequeme Art allen Verpflichtungen zu entziehen, gab es nie wieder. Und er wollte frei sein, weil es ihn zur Musik hinzog und auch zu der Frau, die sein Blut plötzlich in eine so gefährliche Unruhe versetzt hatte. Das war es und nichts weiter. Es ging gar nicht mehr um den beschmutzten Namen Horand und um den Haß dieses verrückten Amokläufers Riffarth. Und nun kam es nur noch darauf an, die Fahnenflucht mit einem anständig aussehenden Mantel zuzudecken, damit sie in den Augen dieses sauberen Menschenkindes da auch noch wie ein ehrlicher Rückzug aussah. Pfui Teufel!

„Willst du nicht endlich einmal etwas sagen?" hörte er Lisas vorwurfsvolle Stimme. „Es kann auch etwas Schlimmes sein. Ich bin jetzt auf alles gefaßt. Dieses Anstarren ist ja unheimlich."

Er sah die stumme Bitte in ihren Augen und fand nicht den Mut, ihr die Wahrheit zu gestehen.

„Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll. Es wäre leichtfertig, sich in diesem Augenblick Hoffnungen zu machen, die morgen vielleicht schon keine mehr sind. Dann ist die Enttäuschung um so bitterer."

Lisa schüttelte den Kopf. „Ich verstehe dich nicht. Von Hoffnungen habe ich gar nicht gesprochen. Ich will von dir hören, was du tun willst, und dann werde ich überlegen, wie ich dir dabei helfen kann."

„Das kann ich von dir nicht verlangen", sagte er heftig und ablehnend. „Das wäre ja noch schöner."

Sie trat dicht vor ihn hin und zwang ihn, sie anzusehen. „Du willst mir ausweichen, Ernst. Das lasse ich mir nun aber nicht mehr gefallen. Ich muß klar sehen, deshalb frage ich dich: willst du Arzt bleiben, oder willst du Dirigent werden?"

Er holte tief Atem. „Darauf kann ich dir leider nicht die bündige Antwort geben, die du verlangst, denn sie setzt voraus, daß ich mich bereits für das eine oder das andere entschieden habe, und das habe ich noch nicht getan. Eine Entscheidung, die eine Wendung im Leben bedeutet, trifft man nicht von heute auf morgen."

„Das ist richtig. Ueberlege es dir vor allen Dingen auch sehr reiflich, Ernst, in welchem Beruf du deinen Mitmenschen mehr dienen kannst. Ein Beruf ist kein Privatvergnügen. Er ist auch kein Kleidungsstück, das man einfach wechseln kann. — Ich muß jetzt gehen. Bitte, laß es mich sofort wissen, wenn du dich entschieden hast" — sie suchte seine Augen — „denn ich muß mich dann auch entscheiden." Grüßend nickte sie ihm zu und ging, ohne ihm die Hand gegeben zu haben, davon.

Er sah ihr ratlos nach und wußte nicht, ob er ihre bestimmte und zielbewußte Art bewundern oder sich über den frostigen Abschied ärgern sollte. Sie tauchte noch einmal im Licht einer Laterne auf, dann verschluckte sie das Dunkel. Nur ihre Schritte hallten noch laut und energisch in die Einsamkeit der abgelegenen Straße, und je weiter sie sich entfernten, um so stärker empfand er die abrupte Trennung wie einen schmerzhaften Schnitt. An dem Schmerz aber wurde ihm mit einemmal bewußt, wie sehr sie doch schon von ihm Besitz ergriffen hatte. Das ließ sich nicht einfach mit einer Handbewegung oder ein paar Worten abtun.

Betäubt von dieser Erkenntnis wandte er sich um und ging unsicher in die Dunkelheit hinein, wie ein Wanderer aus der Heimat in die Fremde. —

Als er das Haus am Berge betrat, wurde das Gefühl der Fremde so stark, daß er am liebsten auf der Stelle umgekehrt wäre. Dieser Boden hier, über den seine Füße schritten, gehörte morgen nicht mehr ihm, sondern Riffarth. Er war dann hier nur noch geduldet, und es hing von dessen Großmut ab, wie lange er noch unter diesem Dache schlafen durfte. Vielleicht gab es irgendwelche verzwickte Paragraphen, die ihn noch eine Weile vor einer gewaltsamen Vertreibung schützen mochten, aber davon würde er unter keinen Umständen Gebrauch machen. Nein, man mußte einen endgültigen Strich unter dieses trübe Kapitel ziehen.

Als er seinen nassen Mantel in der Diele auszog, hörte er im Sprechzimmer Stimmen. Wahrscheinlich der letzte Patient, fuhr es ihm durch den Kopf. Dieser Gedanke fachte in seinem Herzen wieder das brennende Gefühl an, das Lisas trennende Schritte darin entzündet hatten. Zögernd ging er zur Tür. Ja, ja, sie hatte schon recht. Ein Beruf war kein Kleidungsstück, das man einfach wechseln konnte, wann es einem paßte.

Dann trat er ein. Beate stand über den Untersuchungsstuhl gebeugt, in dem eine Frau saß.

„Gut, daß du kommst", sagte sie und wandte sich um. Sie hatte in der Hand einen blutigen Tupfer, der ihn sofort und fast mechanisch an seine Pflicht mahnte. Schnell zog er seinen weißen Kittel an und begann seine Hände zu waschen. Dabei sah er zur Seite und erkannte nun in der Patientin Anna Düsterdieck, die aus einer Wunde unterhalb des rechten Auges blutete.

Fortsetzung folgt.

Um 10 Reichsmark

Raubüberfall auf Jugendlichen!

Am 13. 9. 1942, gegen 21.55 Uhr, wurde vor dem Hause Adolf-Hitler-Straße 65 ein Jugendlicher von 2 Burschen zu Boden geschlagen und seiner Geldbörse mit etwa 10.— RM beraubt, worauf die Täter unbekannt entkamen. Wer sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei oder jeder anderen Polizeidienststelle zu melden. Insbesondere wird das junge Mädchen, das zur Tatzeit die Stelle passierte und den Beteiligten etwas zurief, gebeten, umgehend bei der Kriminalpolizei, Zeppelinstraße, vorzusprechen.

70 249,20 Reichsmark für das Kriegs-WHW.

Am ersten Opfersonntag im Kriegswinterhilfswerk 1942/43 kamen im Kreis Herne/Castrop-Rauxel durch die Hauslistensammlung 70 249,20 RM zusammen, das bedeutet gegenüber dem gleichen Tag des Vorjahres eine rund 25prozentige Steigerung. Aber unser Kreis wurde doch noch von manchen anderen Kreisen auch in unserem Gau in der Opferleistung übertroffen, und vor allem von der kämpfenden Front, die ihre Spende bekanntlich um über 100 Prozent gegenüber dem Vorjahr steigerte. Daran wollen wir denken, wenn wir uns an der Reichsstraßensammlung am Sonnabend und Sonntag beteiligen!

„Ein Gruß aus Wien"

. . . für Pöppinghausen

Jawoll! Ja, es stimmt: Pöppinghausen, unser ländlich abgeschiedener Stadtteil, ist entdeckt! Die Stadt des „Tanzkongresses", der blauen Donau, des Walzers, des Heurigen, des Grinzing, des Praters, des Schubert, des Strauß usw. usw. grüßt . . . Pöppinghausen! Natürlich sind es klingende, singende Grüße! Wie könnte es auch anders sein! Im Dreivierteltakt jubelt es auf . . . und Pöppinghausen jubelt, klingt und singt mit: „Wien, Wien, nur du allein . . ." und kommt geschlossen zur Feierabend-Veranstaltung, die ihm die NSG. „KdF." eigens von Wien verschrieben hat. Der Saal Fenken-Köster wird widerhallen von den Darbietungen der bekannten und beliebten Weichhart-Schrammeln und anderer Wiener Künstler am Sonntag, dem 27. September. Um 15 Uhr gehts los. Es soll so einen richtigen duftigen Strauß hochwertiger Unterhaltung, sogar ein kleines Wunschkonzert geben.

Eine neue Erholungskur der NSV.-Kindertagesstätte beginnt!

Am Montag beginnt eine neue Kur in der Kindertagesstätte der NSV. am Fuße des Herner Stadtwaldes. Sie dauert, wie ihre viele Vorgängerinnen, 4 Wochen. Morgens um 8.30 Uhr werden sie mit der Straßenbahn abgeholtund in der gleichen Weise werden sie am Spätnachmittag auch zurückgeleitet, nachdem sie den ganzen Tag über in gesunder frischer Waldluft in bester Obhut weilten und bei Gymnastik, Liegekur, Spiel und stärkenden Mahlzeiten die Stunden zubrachten. Anmeldungen zu der Montag beginnenden Kur sind bei der NSV.-Stelle für „Mutter und Kind" umgehend zu machen. Man frage nur die Mütter, die ihre Kinder schon in der Kindertagesstätten-Erholungskur hatten und die mit ihr bei ihren Lieblingen die besten Erfolge, nicht zuletzt auch erhebliche Gewichtszunahmen erzielten; diese Mütter und diese Kinder werden übereinstimmend voll des Lobes sein und die Kindertagesstätte der NSV. am Giesenberg unbedingt bestens empfehlen.

Wir wandern durch den Stadtgarten

Mit dem Dendrologen Konrektor Lünschermann

Am Sonnabend, dem 19. September 1942, wird unter der sachkundigen Leitung von Konrektor Lünschermann-Dortmund im Auftrage der Volksbildungsstätte Dortmund eine botanisch-dendrologische Lehrwanderung durch den in dieser Beziehung besonders interessanten Stadtgarten von Castrop-Rauxel-Süd veranstaltet.

Konrektor Lünschermann ist unseren Lesern kein Unbekannter. Sie lernten ihn als den Verfasser einer ebenso interessanten wie aufschlußreichen heimatkundlichen Artikelfolge kennen, mit der Wanderungen durch die botanisch und besonders dendrologisch (baumkundlich) wichtigeren Gebiete unserer Vaterstadt gemacht wurden. Diese Abhandlungen, die wohl jedem von uns viel neues Wissen geben, fanden damals solchen Anklang, daß die Ausgaben unserer Zeitung, die Artikel von Konrektor Lünschermann enthielten, überaus rasch vergriffen waren.

Viele unserer Leser werden den Wunsch gehabt haben, den Verfasser einmal persönlich kennen zu lernen und mit ihm selbst eine Wanderung durch die Pflanzen-, Strauch- und Baumwelt unserer engeren Heimat zu unternehmen. Dieser Wunsch kann nun seine Erfüllung finden. Jeder unserer Leser und darüber hinaus alle Naturfreunde sind zur Teilnahme an der botanisch-dendrologischen Lehrwanderung des nächsten Sonnabens recht herzlich eingeladen. Wir können jedem Heimat- und Naturfreund nur raten, sich an dem populär-wissenschaftlichen Spaziergang, der unter so berufener Führung durch unseren Stadtgarten unternommen werden soll, zu beteiligen. Die mit Konrektor Lünschermann zusammen verbrachten Stunden bedeuten bestimmt für jeden einzelnen Gewinn. Treffpunkt ist um 16.45 Uhr am Haupteingang des Stadtgartens. Als Teilnehmergebühr werden von der Veranstalterin, der Volksbildungsstätte Dortmund, je Person —.20 RM erhoben. Teilnahmekarten sind außer in der Geschäftsstelle, Dortmund, Brückstr., auch hier am Treffpunkt zu haben.

Die Wehrkampftage der SA. in Westfalen-Süd

Am vergangenen Wochenend fanden die ersten Wehrkampftage der SA. in südwestfälischen Standorten statt. Sie bewiesen, wie groß die Einsatzbereitschaft der SA.-Männer und der Betriebssportler, ihr Arbeitswille und ihre Tüchtigkeit ist. Ob SA.-Mann oder Betriebssportler, jeder Teilnehmer bewies durch seine Leistungen, daß er neben seiner anstrengenden Berufstätigkeit auch die Gesundheit des Körpers und die damit verbundenen Fähigkeiten zur Erfüllung seiner ihm gestellten Aufgaben nicht vernachlässigt. In Castrop-Rauxel sind die Vorbereitungen für die gleiche Veranstaltung in vollem Gange. Hier findet der Wehrkampftag der SA. bekanntlich am übernächsten Sonntag, dem 27. September, auf der Sportstätte „Erin" an der Karlstraße statt.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Merklinde

Die NS.-Frauenschaft Merklinde lädt ihre Mitglieder für Donnerstag, den 17. September, 19.30 Uhr, nach Leßmöllmann zu einer Zusammenkunft ein. Erscheinen ist Pflicht!

Der Weg zur Wolga

Vor uns liegt Stalingrad / Vom Donez bis zur Stadt Stalins

Von Kriegsberichter Han-Joachim Biebrach, PK.

nsk. Die Stepe blühte noch, in tausend Farben dehnte sich der bunte Teppich von Horizont zu Horizont, da warfen Infanteristen die sowjetischen Schützendivisionen aus ihren befestigten Stellungen am Donez, Burluk und Oskol und trieben sie gen Osten dem Don entgegen.

Wochen vergingen, die nichts anderes brachten als mühseligen Marsch in glühender Hitze durch die nun dörrende Steppe im steten Gefecht mit den Nachhuten des Gegners. Da stießen dieselben Truppen zum Don vor. Hier hatte die sowjetische Heeresleitung eine Auffangstellung von ungewöhnlicher Stärke vorbereitet. Auf dem Höhengelände westlich Kalatsch hielten in tiefgestaffelten Bunkerlinien die bolschewistischen Divisionen, die im großen Donbogen zusammengezogen waren, um den deutschen Vorstoß abzufangen. Hier warteten die feindlichen Panzerbrigaden, daß der entscheidende Aufbruch dieses Sommers an ihren stählernen Wänden und Waffen zerbrechen möchte. Die Armeen wurden geschlagen und die in Auflösung befindlichen Reste über den Don geworfen, während die rauchenden Trümmer der Panzerbrigaden auf den hügeligen Weiten über dem Don von unserem Siege kündeten.

Nun kam der letzte Stoß des unendlichen Weges zur Wolga, der Kampf im Vorfeld vor Stalingrad.

Marsch und Gefechte in den Steppen zwischen Donez und Don hatten das letzte gefordert, was der Infanterist herzugeben imstande schien. Ein allerletztes wurde von ihm gefordert, denn das, was von den Geschlagenen übriggeblieben war, stand hier vor Stalingrad noch einmal zum letzten Schlagen bereit. Dazu hatte der Gegner alles an Kräften herangezogen, was irgendwie geeignet schien, den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Luftlandetruppen und Gardedivisionen waren von der Nordfront vor Leningrad nach Stalingrad geworfen worden. Die Einheiten der Ostseeflotten hatte man zu Matrosenbrigaden zusammengestellt, um sie ebenfalls als Stützen des Eckpfeilers der Südfront einzusetzen. Nichts half. Der Sturm stürzte über die weißen Tonmergelhöhen des Donabfalles in das Land vor der Wolga.

Nun kam das letzte, das schwerste Stück vor dem endlichen Siege: die Ueberwindung der Befestigungsgürtel um Stalingrad.

Die Natur kam hier dem Verteidiger zu Hilfe. Durch die baumlose Steppe ziehen sich dem Auge auch auf geringe Entfernung kaum wahrnehmbare Schluchten und Schrunden, sie bieten dem Verteidiger jede Deckung und erschweren eine Annäherung aufs äußerste. Vor der Wolga, schon im Gesicht der Stadt, steigt das Gelände an, um kurz nach den Höhen tief in das Tal der Stariza abzufallen. Diese Höhen wurden von den Bolschewisten ausgenutzt, um ein Stellungssystem auszubauen, das seinesgleichen sucht. Viele Feldstellungen haben die Infanteristen und Pioniere in diesem Sommer aufgebrochen. Das aber, was sich hier bot, waren Festungen, tief in die Erde, in den spröden Boden gesprengte Kasematten, die mit Stahlplatten abgedeckt, dem Gegner jedwede Deckung boten, Befestigungsanlagen mit Beobachtungsständen und aufgewölbten Geschützstellungen, die genommen werden mußten.

Der Sturm gelang! Von den Höhen, die uneinnehmbar schienen, bietet sich nun dem deutschen Soldaten der Blick auf Stalingrad, die letzte Bastion, dieser letzte Eckpfeiler der bolschewistischen Front von Norden nach Süden. Die Stadt, die das politische Programm der Männer um Stalin bedeutet, die hier den Anfang ihres Aufstieges nahmen, der große Wolgahafen, der Umschlagplatz für das Oel des Kaukasus für die Industrie aus dem Westen und Norden war, liegt vor uns.

Wir sehen Staingrad! Zum Greifen nahe liegen die Kasernen um den Flugplatz, dessen brennende Hallen die Rauchfahnen wie einen Triumph der deutschen Waffen über die Stadt ziehen lassen. Wir sehen die im Sonnenlicht gleißenden Kuppeln der großen Kathedrale. Wir sehen die Paläste der Sowjetbonzen, die sich von diesen Höhen in ihren überdimensionalen Ausmaßen wie Zwingburgen inmitten der kleinen niedrigen Hütten der Bewohner dieser Stadt ausnehmen, und wir sehen die Wolga als silbernen Streifen zwischen Dunst, Qualm, Einschlägen und Rauch, die Wolga, diesen mythenumwobensten aller russischen Ströme.

Blonde „Schwarze" mit weißer Haut

Albinismus und Hellfarbigkeit bei Negern / Interessante Forschungsergebnisse an der Kamerunküste

F. von Bormann berichtet im „Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie" über Albinismus und Hellfarbigkeit bei den Negern der Kamerunküste.

Schon bei der Schiffsreise der westafrikanischen Küste entlang fiel einem vor dem Kriege die relative Häufigkeit albinotischer Eingeborener auf. Immer wieder traf man unter den mit Ladungs- und Löscharbeiten oder sonstwie in den Häfen beschäftigten Negern einzelne Individuen mit einer rosaweißen, aus der Ferne zartweiß erscheinenden Haut und hellblonden, gelblichen Haaren. Im Gegensatz zu Europa, wo ein Albino immerhin eine große Seltenheit ist, sind diese „weißen Schwarzen" also jedenfalls nicht ungewöhnlich. Ihre europäische Umgebung schreibt diesen Negeralbinos alle möglichen Gebrechen zu. Sie sollen angeblich sehr unter der tropischen Sonne leiden; ihren Augen sollen dauernd entzündet sein und kaum aufgemacht werden können. Dazu sollen Nachtblindheit und häufig auch eine weitgehende Debilität kommen.

F. von Bormann hat, wie er im „Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie" berichtet, vor einigen Jahren dazu Gelegenheit gehabt, in der Umgebung von Buea und in der Tikoebene in Nordwestkamerun nach und nach sechs männliche und drei weibliche Erwachsene sowie zwei Knaben, die zu den Negeralbinos zu rechnen sind, eingehend zu untersuchen. Die Hautfarbe dieser Leute war ausnahmslos weiß; sie ist in ihrer Farbtönung am ehesten mit der winterlichen, wenig durchbluteten Haut der osteuropäden Rasse zu vergleichen. Eine besondere Empfindlichkeit der Haut gegenüber den Strahlen der tropischen Sonne bezw. eine erhöhte Entzündungsbereitschaft war nicht festzustellen. Die Farbe der Kopf- und Körperbehaarung war das gleiche wie bei den dunkelhaarigen Negern. Es handelte sich stets um grobe, engkrausige Haare. Trotz dieser Helligkeit der Haare und der Kopfhaut vertrugen die Albinoneger die Besonnung ebenso gut wie ihre dunklen Sammesgenossen. Den ganzen Tag liefen sie ohne jegliche Kopfbedeckung einher, ohne daß irgendwelche Erscheinungen von Sonnenstich bei ihnen aufgetreten wären.

Was die Augen anbetrifft, so ist die Irisfarbe bei den Negeralbions verschieden. In keinem Falle konnte eine pigmentfreie, von den durchschimmernden Blutgefäßen rötliche Iris, wie sie für europäische Albions charakteristisch ist, festgestellt werden. Von den elf untersuchten Leuten hatte nur einer mittelgraue Augen, sechs hatten graue Augen mit einem mehr oder wenger ausgesprochenen bräunlichen Stern um die Pupille. Vier Albinos hatten braune Augen, drei davon dunkelbraune. Die Intelligenz der dem deutschen Gelehrten vorgeführten Albinos stand in keiner Weise der ihrer dunklen Stammesbrüder nach. Somit konnte die unter den in Afrika ansässigen Europäern öfters anzutreffende Meinung, die „weißen Schwarzen" wären in ihrer geistigen Entwicklung zurückgeblieben, nicht bestätigt werden. Auffallend ist das starke Ueberwiegen des männlichen Geschlechts bei den Negeralbinos, das sich gegenüber dem weiblichen wie über 4:1 verhält. Die „echten Schwarzen" hegen gegenüber den Albinos eine verständliche Abneigung. Man versagte letzteren früher sogar ein ehrliches Begräbnis und ihre Leichen wurden einfach im Urwald weggeworfen.

Humor

Fritzchen fragt

Eines Tages — beim Mittagessen — stützte Klein-Fritzchen das Kinn nachdenklich in die Hand und fragte:

„Sag mal, Mutti, warum ißt denn Hindenburg nicht mit Messer und Gabel?"

Ueberrascht blickte die Mutter auf:

„Aber, Fritzchen, natürlich ißt er, wie alle anderen Menschen, mit Messer und Gabel."

Fritzchen schüttelte das Haupt:

„Eben nicht, Mutti, lies doch selbst, was in der Zeitung steht: Nach der Begrüßung speiste Hindenburg mit seinem Stabe . . "

Schaffnerin aus der Straßenbahn gestürzt

Bochum. Hier stürzte auf der Bongardstraße, in Höhe der Großen Beckstraße, eine Schaffnerin aus einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnzug. Sie erlitt eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen und wurde dem Elisabeth-Krankenhaus zugeführt.

Landschaftsschutzgebiet „Ebbegebirge"

Meschede. „Der Ebbe ist der Vater, er überragt alle Berge", so sagt Bernhard Mollerus in einer poetischen Beschreibung Westfalens aus dem 18. Jahrhundert. Schon zu jener Zeit galt danach der Ebbewald als etwas Besonderes. Die Gegenwart hat die landschaftliche und wissenschaftliche Bedeutung des Gebirges in verstärktem Maße erkannt und die notwendigen Folgen daraus gezogen. Seit zwei Jahren ist der Naturschutz bestrebt, das Ebbe als unerschlossene und ursprüngliche Landschaft zu erhalten und diesem Vorhaben gesetzliche Grundlagen zu verschaffen. Diese Bemühungen sind in Zusammenarbeit aller beteiligten Behörden und Dienststellen nunmehr zum Abschluß gekommen. Das Ebbegebirge ist als Landschaftsschutzgebiet in die Landschaftsschutzkarten der Kreise Altena, Olpe, Meschede eingetragen und damit dem Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes unterstellt worden.

Vor den Augen der Mutter überfahren und getötet

Münster. Auf dem Sauerländer Wege geriet ein radfahrendes elfjähriges Mädchen, das mit seinem Fahrrade vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite fuhr, unter ein Hinterrad des vorbeifahrenden Lastzuges und wurde vor den Augen seiner Mutter und seines jüngeren Bruders getötet.

Handel

Bergbau-AG. Lothringen, Bochum

Die HV. der Gesellschaft beschloß, aus dem für 1941 ausgewiesenen Reingewinn von 0,37 Millionen RM 0,05 Millionen RM zur Tilgung von Genußscheinen zu verwenden und den Rest vorzutragen. Die turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Zum Dividendenausfall bemerkte der Vorstand, daß das geringe Erträgnis auf die besondere Lage des Steinkohlenbergbaues, insbesondere der reinen Zechen, zurückzuführen sei, hinzu kamen Steuernachzahlungen, Erhöhung der Körperschaftssteuer und Aenderung der Besteuerungsgrundlage. Insgesamt waren in der HV. 16,34 Millionen RM Aktien durch 14 Aktionäre vertreten.

Kunst und Wissenschaft

Westfälische Kunstausstellung 1942

Eröffnung am 1. November in Dortmund

Die alljährliche „Große Westfälische Kunstausstellung" wird auch in diesem Jahre in Dortmund durchgeführt. Die Stadt Dortmund hat in Gemeinschaft mit der Reichskammer der Bildenden Künste Westfalen-Süd und Westfalen-Nord mit den Vorbereitungen begonnen. Die Ausstellung verspricht trotz der Zeitumstände zu einer repräsentativen Schau westfälischen Kunstschaffens zu werden, in der Maler, Bildhauer und Graphiker, die in Westfalen wohnen bzw. dort geboren sind, ihre Jahresbestleistungen herausstellen. Sie wird zum 16. Male in der Zeit vom 1. 11. bis 20. 12. 1942 im „Haus der Bildenden Künste" in Dortmund gezeigt.

Drei Maler und ein Bild

Streit um die „Badenden von Dieppe"

Am Zusammenhang mit Dieppe hat es auch einmal einen künstlerischen Streit gegeben, der aber harmloser Natur war. Das zeigt schon die umstrittene Person: Karl Spitzweg. Wir kennen ihn als den gemüt- und humorvollen Genremaler, der den „Gelehrten im Dachstübchen", „Den Nachtwächter" und „Die Serenade" geschaffen, und der das bayerische Bürgerleben gerne zum Vorwurf genommen hat. Er malte auch Landschaften, und zu diesen zählte auch das um das Jahr 1850 entstandene Bild „Badende Frauen am Meer bei Dieppe".

Um dieses Bild ist nun damals ein eigentlich auch heute noch nicht entschiedener Streit entstanden: es soll nur teilweise von ihm sein, und seine Mitarbeiter sollen zwei andere, gleichfalls einen guten Ruf genießende Maler Münchens, Dietrich Langko und Eduard Schleich, gewesen sein. Alle drei arbeiteten zu gleicher Zeit in München und waren miteinander befreundet. Den Strand auf dem Bilde spricht man Schleich zu, die Badenden Spitzweg, die übrige Ausstattung Langko.

Welche Werke gefielen am besten?

Wie alljährlich veranstaltete auch in der 5. Großen Sauerländischen Frühjahrsausstellung 1942 in Hagen die Ausstellungsleitung eine Rundfrage bei den Besuchern: „Welche drei Werke gefallen Ihnen am besten?"

Die meisten Stimmen erhielt das Großgemälde von Prof. Hans Schmitz-Wiedenbrück „Bauern im Gewitter", welches der Führer als Leihgabe für die Gau-Ausstellung zur Verfügung gestellt hatte. An 2. und 3. Stelle stehen die Werke „Waldinneres" von Prof. v. Richthofen und „Waldstrauß" von Elisabeth Schmidt-van der Velde. Größter Beliebtheit erfreuten sich auch an nächster Stelle die Werke „Ruhendes Mädchen" von Carl Busch, „Bauern mit Sense" von Prof. Hans Schmitz-Wiedenbrück und „Westfälische Straße" von Richard Sprick, ferner zwei Werke von Prof. Julius Paul Junghanns: „Fuchsschimmel am Herrenhaus" und „Hirt mit Ziegen".

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Pruss, Castrop-Rauxel, Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

4-bis 5-Zimm.-Wohng.
in Castrop evtl. gegen 3 Zimmer mit Garten in Castrop-Rauxel 2 zu tauschen. Angebote unter Nr. 598 an den Stadtanzeiger.

Für den Bezirk Obercastrop suchen wir zum 1. Oktober d. J. eine fleißige, gewissenhafte
Zeitungsbotin
Meldung in der Geschäftsstelle des Stadtanzeiger, Münsterstr. 24.

Wir suchen (D298
weibliche Hilfskräfte
für Büroarbeiten und Putzfrau. Meldung auf Schloß Bladenhorst, Reg.-Insp. Binder.

Hohe Mädchenschuhe
Größe 32, gegen Mädchen-Halbschuhe oder hohe Schuhe, Größe 35, zu tauschen gesucht. Näheres sagt der Stadtanzeiger.

Wir drucken
in jeder gewünschten Ausführung
für Industrie und Handel
Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge
Druckerei
GESCHW. SCHMITZ
Castrop-Rauxel 1
Fernruf Sa.-Nr.
2151

DALLITA
und die Wurzelbürste:
Bei DALLITA geweichter Wäsche hat die Wurzelbürste nichts zu tun. Die Wurzelbürste, die schon so manchen Wäscheschaden auf dem Gewissen hat. DALLITA weicht nämlich den Wäscheschmutz fast völlig von den Gewebefasern ab. Und so wird das gewebeschädigende Reiben und Bürsten unnötig.
DALLI
hilft durch guten Rat!

Hallo! Jubel und Trubel!
Wir bleiben bis Sonntag auf dem Vinckeplatz in Ickern. — **Große Kirmes!**
Aufgebaut sind: Raupenbahn, Schiffschaukel, Karussell und Kettenflieger